zusammenhängende Probleme behandelt das Buch in knapper, aber exakter Darstellung.

In den letzten drei Kapiteln (S. 113—148) werden die sogenannten Definitionen im weiteren Sinne besprochen. Es sind dies: Begriffsbestimmung, Zeichenerklärung, Sacherklärung. Es wird gezeigt, daß es sich in diesen Fällen teils um besondere Formen der besprochenen zwei Definitionsarten handelt, teils überhaupt um keine eigentlichen Definitionen, sondern um (wahre oder falsche) Beschreibungen bzw. Erläuterungen.

B. Juhos.

G. Stammler, Leibniz. (Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen. Hrgb. von G. Kafka. Bd. 19.) E. Reinhardt, München 1930. Preis brosch. RM 4,50. geb. RM 6,50.

Diese neue Darstellung Leibniz' ist als eine erste Einführung in das Lebenswerk des Philosophen gedacht. Sie will nicht zeigen, was Leibniz lehren würde, wenn er heute lebte, auch nicht, was er gelehrt, wenn er richtig gedacht hätte, sie will ihn nicht interpretieren, sondern darstellen, abbilden. Außerdem soll sich dann aus der Darstellung ergeben, welchem geistesgeschichtlichen Denkstil Leibniz zuzuordnen sei. Dies hat zur Folge, daß Stammler versucht, alle Intellektualismen des universalen Denkers zu Wort kommen zu lassen und jede Systematisierung vermeidet. So kommt der fragmentarische Charakter fast aller Schriften des Philosophen gut zur Geltung. Allerdings bringt Stammers Bemühung, der Gestalt Leibniz' möglichst nach allen Richtungen gerecht zu werden, ein Hervortreten der umfangreichen theologischen, juristischen und historischen Bestrebungen des Denkers mit sich, die heute nur mehr auf historisches Interesse Anspruch haben, zu Ungunsten der für seine andauernde Bedeutung wichtigen philosophischen und logischen Schriften.

H. Neider.

H. Latzin, Analysis des Unendlichen. W. Braumüller, Wien 1931. Preis brosch. S 2,50.

Verfasser bezeichnet es einleitend als seine Aufgabe, „Punkte zu konstruieren, nicht bloß zu definieren“ und versucht, dies durch „Erweiterung der Mengentheorie klassischer Prägung zu einer allgemeinen Ordnungslehre zu erreichen“. Sinn und Erfolg sind zweifelhaft. Anstatt die mathematische Symbolik in ganz äußerlicher Weise anzuwenden, hätte Verfasser besser daran getan, sich die Klarheit mathematischer Begriffsbildungen zum Vorbild zu nehmen.

Nöbeling.

W. Steinberg, Der Erkenntnisbegriff in Physik und Geometrie. E. Reinhardt, München. Preis geh. RM 9,—.

Es ist eines der nicht wenigen philosophischen Bücher der Gegenwart, die wissenschaftlich bedeutungslos sind. Vor allem deshalb, weil der Verfasser seine Ansichten einfach dogmatisch hinstellt, ohne sie ernsthaft zu begründen; dann weil diese Ansichten ohne Originalität sind und nur einen kritischen Realismus und den heute üblichen phänomenologischen Intuitionismus, mit Konzessionen an den Positivismus, vertreten. Gegenstand der Physik ist eine Natur jenseits des Bewußtseins, im Gegensatz zur erlebten phänomenalen Natur, dem gemeinsamen Produkt aus jener erlebnisfreien Natur und den erlebenden Subjekten.

Auch in der Geometrie werden unabhängig vom Subjekt bestehende Sachverhalte erkannt, aber ideale, nicht reale. Die Axiome sind nicht reine Definitionen, sondern intuitive Erkenntnis dieser Sachverhalte in reiner Anschauung. Aber diese ist nur von heuristischem Wert, „sie leitet die Aufstellung der Axiome und kann zur ersten Entdeckung unmittelbar einsichtiger Lehrsätze führen... Ihre begründende Funktion liegt indes nicht innerhalb, sondern außerhalb der Mathematik“ (49), die lediglich auf logischer Deduktion beruht. Intuitiv erkennbar sind aber nur die Gegenstände der euklidischen Geometrie, die nichteuklidischen hingegen sind unanschauliche ideale Gebilde. Auch das einzelne Kausalverhältnis wird intuitiv als notwendig und das Kausalprinzip als a priori gültig erkannt — innerhalb der phänomenalen Natur. Für die erlebnisfreie Wirklichkeit der Physik hingegen ist es eine weder deduktiv noch empirisch zu beweisende Arbeitshypothese.

V. Kraft.